



Das LP-Cover von
"Rough And Rowdy
Ways", noch verschleißt

Das Leuchten der Erinnerung

von Axel Jost

Fotos:

Dr. Eleonore Jost



Bob Dylans 39. Studio-LP "Rough And Rowdy Ways"

„Welcher durch den Nobelpreis geehrte Literat hat nach der Preisverleihung jemals wieder ein gutes Buch geschrieben?“ So lautet eine beliebte Frage auf Intellektuellen-Partys, die bei den Angesprochenen oft aus vie-

lerlei Gründen eine gewisse Ratlosigkeit erzeugt. Jetzt aber kann sie guten Wissens beantwortet werden, denn die Antwort lautet: Bob Dylan. Der amerikanische Songwriter hat zwar kein neues Buch verfasst, sondern auf den ihm 2016 zuerkannten Preis passenderweise in Form einer Doppel-LP namens „Rough And Rowdy Ways“ (2020) reagiert, die bereits jetzt unbestritten zu seinen besten Veröffentlichungen zählt.

Als das Nobel-Komitee 2016 dem Liedermacher den angesehensten aller Literaturpreise zuerkannt hatte, da wurde es von vielen sich selbst fälschlich als Bildungsbürger verstehenden Leuten, die von Bob Dylan und



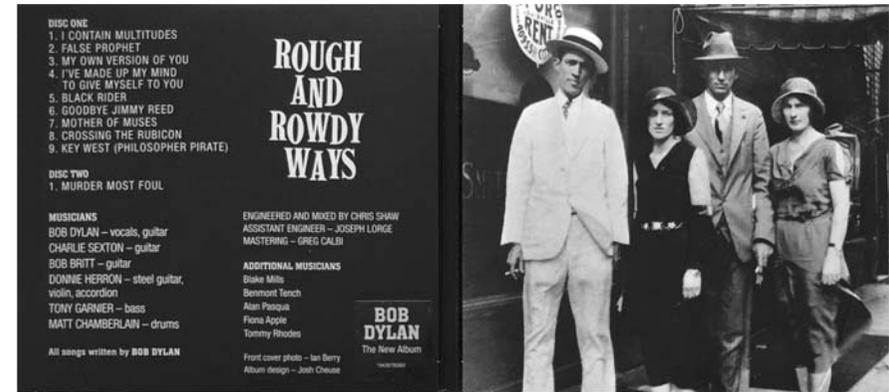
Die Rückseite des LP-Covers; gleichzeitig Cover der ersten Single.

war überraschenderweise von sanft dahin plätschernden Pianoklängen untermalt. Pianoklänge, die sich ähnlich nun in seinem über 16-minütigen Song „Murder Most Foul“ wiederfinden, der Teil von „Rough And Rowdy Ways“ ist - doch davon später mehr. In jedem Fall kann Dylans Vorlesung nicht nur wegen der Piano-Klänge, sondern auch thematisch als eine Art Vorläufer seiner neuen LP angesehen werden. In dieser Rede setzte sich Dylan mit mehreren literarischen Werken auseinander, namentlich „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque und „Moby Dick“ von Herman Melville sowie der „Odyssee“ von einem gewissen griechischen Herrn Homer, über dessen reale Existenz lange vor unserer Zeitrechnung es keine wirklichen Beweise gibt.

seinem Schaffen zumeist nicht den blassensten Schimmer hatten, auf das Übelste angefeindet. Das Komitee reagierte darauf mit gelassen-trockenem skandinavischem Humor. Bob Dylan bekam den Preis in der Folge gleich zwei weitere Male verliehen - 2018 heimste er ihn in Gestalt des Japaners Kazuo Ishiguro ein; dieser bekannte freimütig, dass er ohne die Songs von Dylan selber niemals mit dem Schreiben angefangen hätte. Und ein Jahr später fiel der Preis auf Peter Handke, der als rebellischer Geist in einer Ära zu seiner schriftstellerischen Berufung fand, die Anfang der 1960er Jahre nicht unwesentlich durch Bob Dylan und seine damaligen Protestsongs geprägt worden war.

Bob Dylan nahm die Preisverleihung durchaus sportlich. Zwar erschien er nicht zu der offiziellen Feier (er entsandte stattdessen seine Kollegin Patti Smith nach Stockholm; die Gründe für sein Nichterscheinen sind immer noch nicht bekannt). Aber seine im Juni 2017 endlich eingereichte, in Los Angeles aufgezeichnete, fast halbstündige Nobelpreis-Vorlesung, flott und rhythmisch gesprochen,

Von der Kulturkritik weitgehend unbeachtet, verwies Dylan bezüglich der ersten beiden Bücher auf Werke, die in ihrer Zeit zunächst überhaupt nicht als Literatur angesehen (Remarque) beziehungsweise als bössartige Blasphemie niedergemacht (Melville) wurden - so wie es Dylan eben auch ergangen ist, vor allem von der etablierten Literaturkritik (Hallo, Herr Scheck!). Als hochwertige Literatur anerkannt wurden die besagten Werke von Remarque und Melville erst lange Zeit nach ihrer Erstveröffentlichung. Und Homer? Nun, dessen Verse wurden wohl mehr gesungen und erzählt als aus Schriftrollen gelesen. Odysseus ist zudem wohl die erste Person in der Literaturgeschichte, der sich mit verschiedenen angemessenen Identitäten und zweifelhaften Tricks durch seine diversen Abenteuer schlägt - einem Bob Dylan (Robert Zimmer-

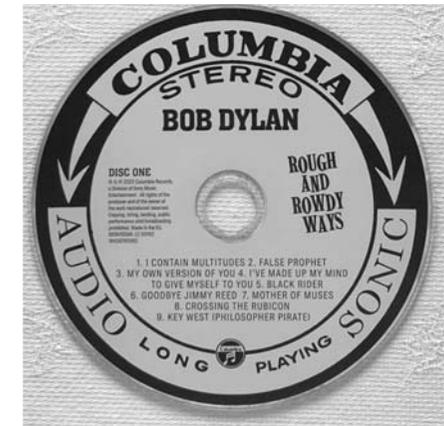


Innencover der Doppel-CD mit der ersten CD.

man, Jack Frost, Blind Boy Grunt etc.) nicht unähnlich. Über Shakespeare sagte Dylan in eben jenem Vortrag, dass dessen Dramen nicht für die Lektüre in Büchern bestimmt gewesen seien, sondern für das Theater, für das Spiel, für den Live-Auftritt - ebenso wie Dylans Songs, die in erster Linie gehört und nicht gelesen werden sollten.

2020 nun hat der geehrte Poet zehn neue Song-Gedichte zum Hören verfasst und auf seinem ersten Studio-Album nach gut acht Jahren präsentiert. Nicht, dass er eine Schaffenspause zwischen 2012 und 2020 eingelegt hätte - er malte, fertigte Metallskulpturen an, wirkte bei Filmen mit, brachte weitere Folgen seiner „Bootleg Series“ heraus und nahm schließlich insgesamt fünf LPs mit Standards aus dem Great American Songbook auf. Mal ganz abgesehen von den hunderten Konzerten seiner „Never Ending Tour“, die erst durch die weltweite Corona-Krise abrupt gestoppt wurde.

„Rough And Rowdy Ways“ (RARW) gibt es als Doppel-LP, Doppel-CD und als Stream



beziehungsweise Download (auch als 24bit/96kHz FLAC Files). Während die CD im heutzutage typischen Papp-Cover erscheint und eher umständlich zu bedienen ist, weil die beiden Silberscheiben jeweils nach innen entnommen werden müssen, zeigt die LP-Ausgabe die ganze Pracht, in der sich Vinyl im Optimalfall präsentieren kann. Die Platten, vermutlich in Frankreich bei „MPO International“ gepresst, sind schwer und völlig plan. Die unvermeidlichen Laufgeräusche des Materials bleiben minimal. Das großzügig-farbenfro-

he Gatefold-Cover enthält zwei ebenso bunt bedruckte Innenhüllen, in denen die vorzüglich gefertigten schwarzen Scheiben stecken. Ein Download-Code für eine MP3-Ausgabe der Aufnahmen liegt ebenfalls bei. Die Songtexte fehlen zwar, diese können aber leicht über die offizielle Dylan-Homepage abgerufen werden. Nebenbei: Es gibt auch diverse LP-Sonder-Editionen in farbigem Vinyl, die zwar originell aussehen, für deren Klangqualität ich mich freilich nicht verbürgen würde.

Diese ist jedenfalls bei den schwarzen Vinyl-Scheiben äußerst imposant. Auch wenn es ein mittlerweile abgegriffenes Klischee ist: In Corona-Zeiten kann man zwar nicht zu Bob Dylan ins Konzert, dafür bringen ihn diese beiden LPs samt Band und Gastmusikern ins heimische Hörzimmer. Nie hat man ihn außerhalb seiner Live-Auftritte näher, unmittelbarer, eindringlicher und eindrücklicher erlebt. Federführend für diese Höreindrücke sind dabei - neben Dylans Stimme - die tiefen und langsam gestrichenen Basstöne, welche den Hörer in eine meditative Stimmung, ja fast in Trance zu versetzen vermögen. Viele Hörer berichteten von Gänsehaut und Tränen und einer Dreidimensionalität speziell unter Kopfhörern - man kann nur immer wieder staunen, welche Emotionen ein solch klassisches Medium wie die Vinyl-Schallplatte auch heutzutage noch auszulösen imstande ist. Diese enthusiastischen Äußerungen stammen natürlich von Fans; Leute, die Dylan, seine Songs und deren gesangliche Präsentation schon immer nicht leiden mochten, werden auch auf RARW leider nicht sehr viel anders als gewohnt reagieren. Mixing und Mastering der Aufnahmen sind schlicht unübertrefflich; diese Aufnahme atmet, sie verzaubert ihre Hörer und nimmt sie in fast schon hypnotischer Wei-

se gefangen (sage ich als Fan).

Natürlich muss auch die musikalische Begleitung ihren Teil zur Faszination beitragen. Und das erledigt sie hier auf ganz außerordentlichem Niveau: Wir haben es hier bei allen Songs mit äußerst subtilen und feinst ausgearbeiteten instrumentalen Arrangements zu tun. Sie sind zumeist sehr zurückgenommen, so dass Dylans Stimme stets das Zentralgestirn innerhalb jedes einzelnen Songs darstellt. Die musikalische Einbettung erweist sich als äußerst vielfältig - was man oft erst beim wiederholten Hören so richtig bemerkt. Auf einigen Stücken gibt es sogar dezente, nachgerade klassische Hintergrund-Chöre zu hören, die sich auf ein sehr stimmungsvolles Mitsummen beschränken. Für diese kongeniale musikalische Begleitung zuständig war Bob Dylans Tourband in ihrer neuesten Ausprägung (also schon mit Bob Britt an der zweiten Gitarre und Matt Chamberlain am Schlagzeug), aber auch einige „additional musicians“, deren Beiträge keinesfalls unterschätzt werden sollten. Handelte es sich dabei doch u.a. um Benmont Tench (Heartbreakers) an der Hammond-Orgel, Fiona Apple an Klavier und Gesang sowie Blake Mills an der Gitarre. Rätselhafterweise hat Mills zur Verblüffung der Dylan-Gemeinde von ihm live präsentierte feinziselierte Gitarrenminiaturen (so zwischen 45 Sekunden und einer Minute lang) aus diversen RARW-Songs auf YouTube kommentarlos ins Netz gestellt. Es geht das Gerücht, dass Mills damit per leisem Protest auf seinen Anteil an den erlesenen Song-Arrangements hinweisen wollte - einen Anteil, der die Beiträge eines herkömmlichen „additional musician“ bei weitem übersteigt. Manche Experten sehen in Mills sogar den heimlichen Produzenten der Doppel-LP.

Cover einer der beiden Innenhüllen; ebenfalls Cover der dritten Single.

Und dann Dylans Stimme: Die gefürchtete „Wolfman“-Stimme aus „Sand und Leim“ (David Bowie) ist weg beziehungsweise nur noch in den wenigen Titeln vorhanden, in denen sie bewusst eingesetzt wird. Bob Dylan hat nach seinen „Sinatra“-Aufnahmen wieder Zugang zu seiner Stimme gefunden, kann ihr wieder vertrauen. Er singt sehr viel besser als etwa auf dem Vorgängeralbum - sogar überzeugend zärtlich, wenn es angezeigt ist. Natürlich nicht vom tonalen Umfang der Stimme her, die noch etwas tiefer geworden ist, aber deren Ausdrucksmöglichkeiten er nach langen Jahren wiederentdeckt hat. Innerhalb seines eher bescheidenen Tonumfangs zieht Dylan auf RARW jedes Register: Tempi, Phrasierungen, Nuancierungen, Betonungen, Pausen, die wechselnde Lautstärke und seine vergleichsweise klare und verständliche Aussprache lassen auch Songs mit Überlänge niemals langweilig werden. Ein leichtes Echo gibt den Tönen Zeit, langsam zu verklingen. Dylan singt so intensiv, als ginge es in jedem Lied um sein Leben. Als Hörer entdeckt man beim wiederholten Auflegen der Platten immer neue Aspekte an Dylans wiedergefundener Sangeskunst, sei es ein leise und anscheinend spontan gestöhntes „Oh Lord!“ inmitten eines Titels oder das emotionale Abbröckeln der Stimme beim Versuch, in einem Liebeslied einen hohen Ton zu erreichen.

Insofern ergänzen sich bei den zehn Songs die Gesangs- und manchmal auch Sprechstimme mit dem unglaublich passenden und gefühlvollen musikalischen Arrangement auf das allerbeste. Dylans ganz persön-



liche Form eines Folk-Blues-Genres wirkt extrem dicht gewebt, stimmig, kohärent und fließend. Alles passt vortrefflich zusammen, ist ausgeklügelt, anspruchsvoll, geradezu raffiniert zusammengestellt. RARW ist kein oberflächlicher Pop, sondern geht sehr, sehr tief. Bob Dylan und seine Band schaffen zuweilen kleine Klangwelten von ätherischer Schönheit. Manche Songs verzichten sogar komplett auf das Schlagzeug.

Meines Wissens ist (noch) nicht bekannt, wie lange innerhalb und außerhalb von Aufnahmestudios an RARW gearbeitet wurde - nach gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen fanden die Aufnahmen lediglich im Januar und Februar 2020 in den Sound City Studios in Los Angeles statt. Sicherlich hat Dylan zusätzlich zu den Musikaufnahmen viele Stunden Zeit in seine bis in die kleinste Silbe hinein ausgefeilten Texte und seine vielfach hochoriginellen Reime und Wortkombinationen gesteckt. Zu allem hat Dylan exakt harmonisierende Melodien komponiert beziehungsweise gefunden, sowohl in den wenigen schnellen Blues-Nummern als auch in den

Balladen und den fast rezitationsartig vorgelegenen Stücken. Diese neue Doppel-LP ist nun endlich - nach seiner Vorlesung mit Klavierbegleitung - Dylans eigentliche kreative Reaktion auf den Nobelpreis; und er versucht mit jedem Ton, mit jedem Wort zu zeigen, dass er dieser Auszeichnung wirklich würdig ist. Für Hintergrundberieselung nicht geeignet.

Bob Dylan hat diese Platte beworben, indem er völlig überraschend mitten in der Corona-Pandemie, am 27. März 2020, seine lange Monsterballade „Murder Most Foul“ (mit über 1200 Wörtern Text) auf die Welt losgelassen hat. Auch hierzulande beschäftigten sich alle relevanten Feuilletons mit diesem Song, der in akribischer Sprache per Sprechgesang über fast 17 Minuten die Ermordung des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy und die Folgen dieses Mordes aufarbeitet. Mittlerweile soll der Song bereits Gegenstand von Doktorarbeiten sein. Im letzten Teil dieses Liedes ruft er zum Hören von dutzenden von Songs auf, darunter auch von Woody Guthries „Pretty Boy Floyd“ („There a deputy sheriff approached him / In a manner rather rude“) - zu einem Zeitpunkt, als der „murder most foul“ an George Floyd in Dylans Heimatstaat Minnesota noch gar nicht geschehen war. Ist Bob Dylan also ein Prophet, vielleicht ein falscher sogar? Ich weiß es nicht. Diese erste Dylan-Single nach vielen Jahren schaffte es sogar an die Spitze der amerikanischen Billboard-Charts im Bereich "Rock Digital Song Sales".

Zwei weitere Singles folgten, jeweils im Abstand von einer Woche, dann war klar: Es würde endlich nach acht Jahren wieder ein neues Dylan-Album geben. Dieses setzte sich sehr schnell an die Spitze der Charts in vielen

Ländern; in Deutschland war RARW sogar die erste Dylan-LP überhaupt, die es auf die Nr.1-Position geschafft hatte. Die LP beziehungsweise zunächst die CD erschien am 19. Juni 2020, an einem Tag, der in den USA als „Juneteenth“ bekannt ist, und der ein Gedenktag ist zur Erinnerung an den 19. Juni 1865, dem Tag der Befreiung der afroamerikanischen Bevölkerung der Vereinigten Staaten aus der Sklaverei.

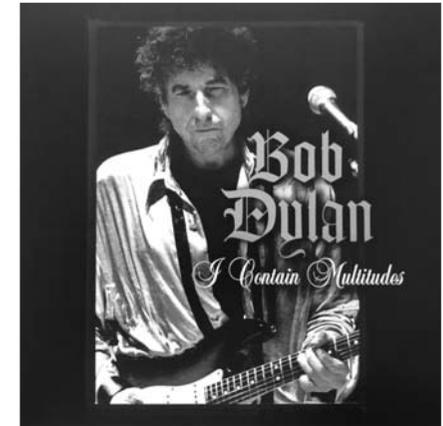
Ansonsten gab es keine weiteren Promo-Aktivitäten von Dylan für RARW, bis auf ein einziges Interview Mitte Juni in der New York Times. Das es allerdings in sich hatte. Sein Interviewpartner war der Geschichtswissenschaftler Douglas Brinkley. In diesem Gespräch äußerte sich Dylan zu diversen Hintergründen seiner Neuveröffentlichung. Neben der neuen Platte ging es u.a. um die Pandemie und um den Mord an George Floyd, den Dylan mit scharfen Worten geißelte. Zur Erinnerung: Dylan hat sich seit Beginn seiner Karriere in vielen Songs („Emmett Till“, „The Lonesome Death Of Hattie Carroll“ u.v.a.) und Aktionen (August 1963 Marsch auf Washington mit Dr. Martin Luther King) gegen die nicht selten tödlich endende Benachteiligung der Schwarzen in den USA und für deren Gleichberechtigung eingesetzt. Auf der neuen LP setzt er einem vor über 40 Jahren verstorbenen schwarzen Blues-Helden mit „Goodbye Jimmy Reed“ ein Denkmal. Viele Hörer werden dadurch jetzt erst erkennen, welche bekannten, aber ihm nicht unbedingt zugeschriebenen Songs von Jimmy Reed stammen, etwa „Big Boss Man“ oder „Bright Lights, Big City“. In „Murder Most Foul“ weist Dylan zudem auf das „Tulsa Race Massacre“ von 1921 hin, mit 300 Toten, das bei uns vermutlich völlig unbekannt ist („Race“ bedeutet hier übrigens defi-

Zweite Innenhülle von RARW und zweite Single.

nitiv nicht „Rennen“).

Dylan sagt im Interview mit der New York Times über seine Lyrik auf RARW, dass die Texte keine Metaphern seien, sondern greifbar („tangible“). Das mag in Bob Dylans Wahrnehmung so sein; für die Normalsterblichen, auch die Muttersprachler, ist seine Song-Lyrik verrätselt und unentschlüsselbar wie eh und je - was natürlich auch deren Reiz beim Hören und Mitlesen ausmacht. Eine Ausnahme bilden meiner Meinung nach möglicherweise einige Zeilen des Eingangstitels „I Contain Multitudes“ (übrigens ein Zitat von Walt Whitman), in welchem Bob Dylan seinem Publikum bilderreich erklärt, welchen komplexen und vielschichtigen Charakter er besitzt. Sehr besorgt äußert sich Dylan ferner in besagtem Interview darüber, dass in absehbarer Zukunft ein Großteil unserer Kultur, unserer kulturellen Hintergründe verloren gehen wird, weil die heutige Jugend - ich verkürze diese Aussage jetzt einmal etwas - sich nur noch für ihr eigenes Hier und Jetzt und für sonst nichts mehr interessieren würde.

RARW hingegen wirft tiefe Blicke in die Geschichte. So weist Dylan im überraschend politischen Song „Mother Of Muses“ die zunehmend russophoben USA mutig darauf hin, dass auch die Sowjetunion - am Beispiel des Marschalls Schukow - neben den Generälen Montgomery und Patton am Sieg der Alliierten im zweiten Weltkrieg beteiligt war und so ihren Anteil daran hatte, dass in der Nachkriegszeit Menschen wie Elvis Presley und Martin Luther King ihre Talente entfalten konnten. In „Crossing the Rubicon“ wählt er die Entscheidung von Julius Cäsar, im Jahre 49 v.Chr. mit seinen Legionen jenen italieni-



schen Fluss in Richtung Rom zu überqueren, als Folie für die Beschreibung seines eigenen Handels - zumindest, wie immer bei Dylan, wie immer bei RARW, vordergründig. In jedem Fall hilft es beim Hören, wenigstens einige der von Dylan in seinen Songs genannten Referenzen und Allegorien zu kennen, von denen sich auf RARW hunderte finden.

Der Nobelpreisträger war schon länger angetreten, die kulturelle Historie der Menschheit nicht ganz aus dem kollektiven Bewusstsein - zumindest dem seiner Hörer - verschwinden zu lassen. Wie seine Veröffentlichungen spätestens seit „Time Out Of Mind“ (1997) ist auch diese neue Platte mit Zitaten und Hinweisen aller Art gespickt. Ständig stößt man beim Hören auf Versatzstücke aus Songtexten, auf Namen aus der Antike, auf historische Begebenheiten und literarische Zitate. Kritiker, die ihm nicht wohlgesonnen sind, werfen ihm hier blankes Abschreiben oder geistigen Diebstahl vor, auch, weil er seine Zitate niemals kenntlich macht (aber hat schon jemals jemand einen Song mit Fußnoten gesehen?), und nennen ihn schlimmsten-

falls einen dreisten Plagiator. Viele Dylan-Apologeten erkennen aber ganz im Gegenteil in Dylans fast collageartig kreierte Texte bewusst gestaltete Formen von Intertextualität, oft über mehrere Ebenen hinweg. Diese in den oft kryptischen Texten zu erkennen und die gefundenen Spuren weiter zu verfolgen, das ist für den Hörer Teil seines Rezeptionsprozesses und Teil eines Spiels, das durchaus gewinnbringend sein kann. Simple Beispiel: Ich höre mittlerweile sehr gerne die Alben von Frank Sinatra aus den 1950er und frühen 1960er Jahren und bin von deren Aufnahmequalität begeistert - eben, weil mich Dylan in seiner „Sinatra“-Phase (vgl. Hörerlebnis 92) auf diese Musik in satten fünf LPs aufmerksam gemacht hatte. Selbstverständlich haben auch etliche Sinatra-Songzitate Eingang in die Songs von RARW gefunden; oft wie eine beiläufige Bemerkung.

Das umfangliche Zitieren beginnt bei RARW schon bei Titel und Erscheinungsform der LP: Zum Beispiel ist das Titelbild mit den tanzenden Menschen in einer Bar die Wiedergabe einer Fotografie aus dem Jahre 1964, die einen Underground-Club in der Londoner Cable Street zeigt, der hauptsächlich von Farbigen frequentiert wurde. Dieses Foto wurde zudem bereits für andere Plattencover genutzt (1998 und 2006 für Kompilationen von Blues- und Folk-CDs). Der Titel der LP, also „Rough And Rowdy Ways“, war bereits im Jahr 1929 Titel eines Songs von Jimmie Rogers. Das große Foto auf dem Innencover zeigt eben jenen Jimmie Rodgers mit der bekannten Sängerfamilie Carter Family in den 1930er Jahren. Die Rückseite der Doppel-LP (und der Doppel-CD) wird komplett eingenommen von einem amtlichen Foto des ehemaligen US-Präsidenten John F. Kennedy mit

dem Schriftzug „murder most foul“. Letzteres ist zwar ein Zitat aus Shakespeares „Hamlet“ - zugleich aber auch der Titel einer kleinen Broschüre, die kurz nach Kennedys Ermordung in den USA erschienen war. Selbstredend wird nichts davon erklärt; es bleibt dem Hörer überlassen, sich diese Informationen selbst zu beschaffen - auch um sich möglichst noch weitergehend mit den angesprochenen Thematiken zu beschäftigen.

Auch was die musikalische Dimension anbelangt, so hat sich Dylan aus bereits vorhandenem Material kräftig bedient. Die traumhaft schöne Melodie des Songs „I've Made Up My Mind To Give Myself To You“ ist der Melodie von „Barcarole“ aus „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach zum mindesten sehr ähnlich; die Musik von „False Prophet“, in meinen Augen eine gelungene Abrechnung mit dem ehemaligen Kurienkardinal Josef Ratzinger, dem er ein „unlived meaningless life“ unterstellt, entstammt dem Song „If Lovin' Is Believin'“, einer 1954er B-Seite von Billy „the Kid“ Emerson auf Sun Records. Ratzinger hatte nach eigenen Angaben mit der Begründung, dass Dylan ein falscher Prophet sei, vergebens versucht, die Begegnung von Bob Dylan mit dem damals amtierenden Papst Johannes Paul II beim 1997er Kirchentag in Bologna zu hintertreiben. Nochmal zurück: Früher wurden diese „Übernahmen“ fremden Kulturguts in amerikanischen Songwriter-Kreisen als „the folk process“ bezeichnet. Heute fordern sie den Hörer dazu auf, sich mit diesen fast vergangenen Kulturgütern zu beschäftigen, die so entstandenen Collagen, Mosaik und Patchworks, die ja als Kunstwerke bekanntlich mehr sind als die Summe ihrer Teile, aufzudröseln und die gefundenen Mosaikstücke auch einzeln näher

Saubere Arbeit: Seite C der neuen Dylan-LP.

zu betrachten.

Dennoch sollte man immer berücksichtigen, dass Bob Dylan oft ein Mann äußerst hintergründigen Humors ist, der sich dem arglosen Hörer nicht immer sofort erschließt. So taucht in dem für vielfältige Auslegungen weit offenen Song „My Own Version Of You“ plötzlich der Begriff „robot commando“ auf, der dem Hörer zunächst einmal nichts sagt und der vielleicht nur des Reimes wegen geprägt wurde. Der „Robot Commando“ war aber ein in den 1950er Jahren verbreiteter beweglicher und kleine Raketen verschießender Spielzeugroboter, der bereits damals auf Sprachsteuerung (!) reagierte. In einem auf YouTube verfügbaren alten Werbefilmchen für den Roboter kann man das heute noch nachprüfen. Die vordergründig brutale Drohung „I'll take a sword and hack off your arm“ aus dem Song „Black Rider“ lässt mich seit dem ersten Hören unwillkürlich an die einschlägig-urkomische Szene mit dem schwarzen Ritter („'tis but a scratch“) aus dem Film „Monty Python and the Holy Grail“ denken (ebenfalls auf YouTube vorhanden).

Apropos Film: Die deutsche Sängerin Nico (Velvet Underground) berichtete bereits im Jahre 1964 nach ihrer Begegnung mit dem noch jungen Bob Dylan in Paris, dass dieser ein Freund guter Filme sei. Und so erkenne ich deutliche Hinweise auf den rührend-melancholischen Film „Das Leuchten der Erinnerung“ („The Leisure Seeker“, 2017), mit Donald Sutherland und Helen Mirren in den Hauptrollen, in dem gigantischen, von einem wunderbar sehnsuchtsvollen Akkordeon zehn Minuten lang getragenen Song „Key West“ auf RARW. Dylan beschreibt hier eine Reise



nach Key West, den südlichsten Ort der USA im Bundesstaat Florida, das sich während der Annäherung stets an der „horizon line“ befindet. In Dylans Song ist Key West ein Ort, wo man laut Liedtext die ewige Jugend suchen und den eigenen Verstand, sofern verloren, wiederfinden kann - ein Land des Lichts, ein göttliches Paradies. Der oben genannte Film beschreibt ebenfalls eine lange und abenteuerliche Reise nach Key West, die eines alternativen Ehepaars in einem historischen 1975er Winnebago-Wohnmobil. Mit diesem Oldtimer brechen sie von ihrer Heimatstadt Boston in den Süden Floridas auf. Der Mann, ein ehemaliger Englischlehrer, leidet an fortschreitender Demenz; seine Frau kämpft mit den Folgen einer schweren Krebserkrankung und kann ihre Schmerzen nur mit sehr starken Medikamenten bekämpfen. Beide werden am Ende in Key West in den gemeinsam vereinbarten Freitod gehen. Wie komme ich nun darauf, dass der Song etwas mit dem Film zu tun haben könnte? Zunächst nur durch eine eher unscheinbare Zeile in Dylans Lied, die einfach sagt: „It's hot down here and you can't

be overdressed“. Als das Ehepaar seine Reise beginnt, ist der Mann, der dabei ist, langsam seinen Verstand zu verlieren, deutlich „overdressed“: Statt bequeme Reisekleidung für die Tour überzustreifen, hat er sich zur Verwunderung seiner Frau mit Anzug und Krawatte in Schale geworfen. Hat man erst einmal - und sei es auch irrtümlich, egal - einen solchen Ansatzpunkt gefunden, gibt es bald kein Halten mehr, und Parallele um Parallele drängen sich auf - mit denen ich Sie, liebe Leser, hier und jetzt aber nicht weiter behelligen möchte. Ich versuche an diesem kleinen Beispiel nur aufzuzeigen, wie herausfordernd und damit auch bereichernd für Herz und Verstand die tiefsinnige, vielschichtige und hervorragend klingende neue LP „Rough And Rowdy Ways“ von Bob Dylan sein kann. Und wie jede große Kunst kann RARW auch Trost geben und Mut machen: „Werde kreativ, mach was aus deinem Leben, es ist nie zu spät!“ - so ruft uns das Album von seiner Meta-Ebene aus zu.

Ein Kritiker hat kürzlich gesagt, dass man mit der Interpretation einer Dylan-LP mindestens zwei Jahre nach deren Erscheinen warten sollte (hätte ich das mal getan, oh Lord!). Ich würde an diese zwei aber gerne noch zwei weitere Nullen dranhängen - vielleicht wird erst dann die literaturhistorische Bedeutung dieser neuen auf RARW versammelten Dylan-Songs klar sein. So grandios ist „Rough And Rowdy Ways“, das neue Werk des Literaturnobelpreisträgers von 2016. Ein Werk, bestimmt für die musik-literarische Ewigkeit. Es spricht zu uns in der unmittelbaren Gegenwart - hören wir ihm zu, es hat uns eine Menge zu sagen. AJ

Coda: "I've seen the sunrise, I've seen the dawn / I'll lay down beside you when everyone's gone."